

UNABHÄNGIGE THEOLOGIE: Gefahr für Glaube und Kirche? (Theologie kontrovers). Herausgegeben von *Benjamin Leven*. Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 2016. 236 S., ISBN 978-3-451-37609-2 (Paperback); 978-3-451-82609-2 (PDF).

Im Dezember 2015 fand in München ein Internationaler Kongress katholischer Theologen statt. Er stand unter dem Leitwort „Das Konzil „eröffnen““ und galt der Erinnerung an das Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, das seine Arbeit vor genau 50 Jahren abgeschlossen hatte. Der Kongress begnügte sich nicht mit einer Rückschau auf das, was sich damals ereignet hatte und in die Beschlüsse und Dokumente des Konzils eingegangen war. Es lag ihm an einer kreativen Aufnahme von Impulsen, durch die das Konzil auf den verschiedensten Gebieten neue Entwicklungen eingeleitet hatte. Er ging von der Beobachtung aus, dass das Potenzial, das in ihnen lag, noch nicht ausgeschöpft ist. Dies sei aber heute und in Zukunft nicht nur möglich, sondern auch dringlich. Neue gesellschaftliche Situationen riefen nach neuen Antworten auch der Kirche. Sie zu erkennen und zu formulieren sei in eigener Weise Aufgabe der Theologen, zumal derer, die sie im akademischen Raum wahrzunehmen haben. Der Kongress hat sein Plädoyer in einer „Gemeinsamen Schlusserklärung“ zusammengefasst und dann veröffentlicht. Die Zahl der Kongressteilnehmer, die sie unterzeichnet haben, ist beträchtlich, so dass man mutmaßen kann, dass das dort Gesagte einen Mainstream der in der heutigen Theologengeneration vertretenen Erfahrungen und Erwartungen repräsentiert. Der rote Faden, der sich durch die in der Schlusserklärung aufgereihten Appelle hindurchzieht, ist der Ruf nach mehr Freiheit von Grenzziehungen, die sich aus eingepreisten Lehrtraditionen einerseits und aus Weisungen der Bischöfe, die auch im Bereich der Lehre eine amtliche Autorität haben, andererseits ergeben. In der Schlusserklärung wird an zwölf Bereiche erinnert, in denen das Zweite Vatikanische Konzil schon Deutungs- und Handlungsbedarf formuliert hatte. Dieser Bedarf ist durch die heute gegebene Situation noch einmal gewachsen. Und so appellieren die Kongressteilnehmer an die Theologen, dass sie in aller Freiheit nach vorn schauen und ihren Beitrag zur Lösung der anstehenden Fragen erbringen, und an die Bischöfe, dass sie ihnen, den Theologen, die Freiräume zugestehen, ohne die sie ihre Aufgaben nicht kreativ wahrnehmen könnten. Ja, sie plädieren für eine Begrenzung der lehramtlichen Kompetenzen, die bislang mit dem Bischofsamt verbunden sind, und für eine Ausweitung der Felder, auf denen die Theologen in Freiheit tätig werden können. Da, wo diese Felder im Anschluss an die im Konzil erfolgten Weichenstellungen dargestellt werden, dominiert eine zeitsensible, eher liberale Akzentuierung.

Der Text des vom Münchener Kongress beschlossenen Schlussdokuments eröffnet den von *Benjamin Leven* herausgegebenen und eingeleiteten Band. Er hatte nach seiner Veröffentlichung eine lebhaft, nicht einlinig verlaufende Diskussion ausgelöst. Die wichtigsten Wortmeldungen sind in den Band aufgenommen worden. Sie decken ein breites Spektrum an Reaktionen ab. In ihrer Summe zeigen sie ein recht realistisches Bild der aktuellen Situation, die durch unübersehbare Spannungen bestimmt ist. Es gibt sie zwischen den Bischöfen mit ihrem Lehramt und den Theologen mit ihren Wissenschaftsidealen, es gibt sie aber auch zwischen den Theologen, die im Blick auf ihre akademische Aufgabe die Prämissen ihres Arbeitens unterschiedlich ansetzen. In der Sache geht es um die Frage, auf welchen Wegen eine heutigen Wissenschaftsstandards verpflichtete Theologie gehen kann und soll, da sie ja in wesentlicher Weise von der alle ihre denkerischen Schritte bestimmenden Vorgabe der göttlichen Selbstmitteilung, die in der Menschwerdung des Sohnes Gottes in Jesus Christus gipfelt, ausgeht. Die Verkündigung und Auslegung des Evangeliums, in dem Gottes Offenbarung zur Sprache kommt, sind ursprünglich der Gemeinschaft, die aus dem Glauben daran lebt, und in ihr denen, die das bischöfliche Amt innehaben, anvertraut. So kann es christliche Theologie nur geben, wenn die, die sie treiben, auch persönlich ein Ja zum Evangelium, wie es in der Kirche verkündet wird, leben und sagen.

Einige Beiträge zu der durch die Veröffentlichung der Münchener Verlautbarung angestoßenen, auch in der Öffentlichkeit geführten Diskussion sind besonders profiliert. Auf der einen Seite stehen die Stellungnahmen derer, die die Glaubensbasis allen theologischen Arbeitens und auch die unabtretbare Rolle der Bischöfe, denen das Lehr-

amt in der Kirche anvertraut ist, betonen. Sie stammen von den beiden Bischöfen, die selbst auch in der theologischen Forschung und Lehre engagiert waren und sind: Bischof *Rudolf Voderholzer* („Die Verantwortung der Bischöfe und die Freiheit der Theologie nach dem Konzil“, 125–139) und Bischof *Stefan Oster* („Zeugen oder Schriftgelehrte? Über Anspruch und Grenze der akademischen Theologie als ‚wissenschaftliches Lehramt‘“, 75–100). Auf der anderen Seite finden sich die Äußerungen der Theologen, die die Freiheit des akademischen Betriebs auch im Bereich der Theologie und eine dadurch gewährleisteteste Offenheit für zukunftsfähige und gesellschaftskonforme Perspektiven herausstellen. Besonders deutlich hat sich hier der Freiburger Fundamentaltheologe *Magnus Striet* geäußert („Zu wem sollen wir gehen? Über die prekäre Situation wissenschaftlicher Theologie“, 223–233). In vielem berühren sich die Überlegungen *Eberhard Schockenhoffs* („Dienst am Glauben des Volkes Gottes. Die Freiheit der Theologie in Gesellschaft und Kirche“, 213–222) mit Striets Plädoyer. Die Reflexionen der anderen Autoren, deren Texte in den Dokumentationsband aufgenommen wurden, bewegen sich auf dem weiten Feld, das zwischen den beiden genannten Positionen liegt. Dies sind ihre Namen: *Winfried Aymans*, *Christoph Böttigheimer*, *Rainer Bucher*, *René Dausner*, *Hans-Joachim Höhn*, *Helmut Hoping*, *Thomas Marschler*, Bischof *Franz-Josef Overbeck*, *Joaquim Schmiedl* und *Ludger Schwienhorst-Schönberger*. Als Fazit der Reflexionen, die in allen diesen Texten zur Sprache kommen, kann man festhalten: Es gibt eine eigene, in der Kirche unentbehrliche, mit dem Bischofsamt verbundene Zuständigkeit für die Vorstellung und Entfaltung der Lehre. Es gibt gleichzeitig eine eigene, im offenen akademischen Wissenschaftsbetrieb zu bewährende Aufgabe der Theologen, die in besonderer Weise auch den freien Dialog mit anderen Wissenschaftszweigen in ihr Arbeiten einbeziehen können und sollen. So stellt sich das Lehren in der Kirche zweipolig dar. Ganz wesentlich ist, dass seine Repräsentanten miteinander im Gespräch bleiben und sich auf je ihre Weise der einen Aufgabe stellen: die Lehre des Glaubens und den Weg der Kirche für unsere und die zukünftige Zeit zu durchdenken und zur kirchlich-gesellschaftlichen Anerkennung zu bringen. Dass die konkrete Gestaltung dieses Miteinanders heute und in der überschaubaren Zukunft nicht einfach ist, ist unbestreitbar. Die Gründe dafür zeigen sich in aller Deutlichkeit in den in Spannung zueinander stehenden Positionen, die in den Beiträgen dieses Buches zur Sprache kommen. So tragen alle, die es betrifft, eine erhebliche Verantwortung, sich an dem immer wieder zu leistenden Brückenbau zu beteiligen.

Der Band bietet viele sehr interessante und relevante Reflexionen und ist der aufmerksamen Lektüre wert.

W. LÖSER SJ

FISCHER, KLAUS P. / HÜBNER, SIEGFRIED: *Gott als Geheimnis des Menschen*. Anregungen von Karl Rahner. Wiesmoor: Adlerstein 2. Aufl. 2015. 370 S., ISBN 978-3-945462-28-7.

Mit seiner am Institut Catholique de Paris eingereichten Dissertation „Der Mensch als Geheimnis“ (1974) hat Klaus P. Fischer (* 1941) seinerzeit Geschichte geschrieben, war er doch einer der ersten überhaupt, der auf eine übersehene Quelle in der Rahner-Rezeption hingewiesen hat, die bis dahin, in Fixierung auf Motive von Rahners Transzendentaltheologie, völlig ausgeblendet worden war. Siegfried Hübner (1923–2017) promovierte, nach Studien in Paderborn, München und Innsbruck, im Jahr 1962, über die abgeriegelte Grenze hinweg, bei Karl Rahner, gab als federführender Herausgeber des „Theologischen Jahrbuchs“ (St. Benno-Verlag, Leipzig) den Sammelband „Beiträge zur Christologie“ heraus, scheiterte nach Veröffentlichung von Rahners Programmschrift „Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance“ (1972) an kirchlichen, nicht an regimetreuen Amtsträgern mit einem zweiten Sammelband, konnte aber „für die Leser in der DDR“ noch „Das große Kirchenjahr“ bearbeiten und einleiten. Hier legen diese zwei Rahner-Schüler aus der Innsbrucker Zeit – Oratorianer in Heidelberg der eine, in Leipzig der andere – in einem gemeinsamen Band zehn Studien vor, die im Lauf der letzten Jahrzehnte weitverstreut erschienen waren und heute nur noch schwer greifbar sind: größtenteils „[...] – mit geringfügigen Ausnahmen – mitsamt Anmerkungen unverändert und ungekürzt dargeboten“ (Vorwort, 7).